

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Preis Nr. 123.

Preis Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

122

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag, den 18. Oktober 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Der deutsche Tagesbericht.

17. Okt. (Amtlich)

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schwoll der Artilleriekampf vom Uebermündungsgebiet von der Yser bis zur Ysa gestern zu erheblicher Stärke an. In einzelnen Abschnitten die Feuerkraft am Abend und auf der ganzen Front morgen gesteigert.

Außer Erkundungsgeschehen, die auch zwischen dem von La Bassée und der Scarpe zahlreich waren, nicht zur Infanteriekampftätigkeit.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Der Feuerkampf nordöstlich von Soissons dehnte sich seitlich aus und war zeitweilig sehr heftig; er hielt nachts an.

In der westlichen Champagne, in den Argonnen und dem östlichen Maasrur erreichte die Artillerietätigkeit heute größere Festigkeit als in den letzten Tagen.

Neun feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon sind abgeschossen worden. Leutnant von Bülow brachte am 23. und Leutnant Böhm den 20. Gegner im Luftkriege zum Absterben.

Rückführ wurde von unsere Flieger erneut und starker Brandwirkung durch Bomben angegriffen.

Für Vergeltung für Bombenwürfe feindlicher Flieger wurde die Stadt Metz wurde die im französischen Operationsgebiet liegende Stadt Metz von uns mit Bomben beschossen. Große Brände waren die Folge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die auf der Insel Sworbe noch Widerstand leistenden Kräfte wurden gestern durch unsere Truppen vernichtet.

Die Insel Oesel ist damit völlig in unserem Besitz. Die Beute mehrte sich: gestern wurden mehr als 1100 Kisten eingebracht.

Unsere Seestreitkräfte hatten nördlich von Oesel und angaiischen Meerbusen mit russischen Zerstörern und Minenbooten Gefechte, die für uns günstig ausgingen.

Ohne eigene Verluste wurden die feindlichen Schiffe in die See versenkt.

Mehrere Luftschiffe bewarfen Bernau mit Bomben, Brände brachen dort aus.

Auf der feindlichen Front lebte die Gefechtsstärke auf, vordringende Streifabteilungen der Russen wurden vertrieben.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boot-Erfolge.

Die englische Admiralität gibt bekannt: Das U-Boot-Schiff „Begonia“, das bedeutend überfällig war, ist heute als mit allen Mannschaften verloren gemeldet worden. — Der bewaffnete Hilfskreuzer „Empire“ ist torpediert worden, gesunken. Fünf Besatzungsmitglieder sind dabei umgekommen.

Großer U-Boot-Erfolg.

Der Dampfer „Medie“, der als Begleitschiff fuhr, wurde im westlichen Mittelmeer torpediert. Die Explosion des Torpedos verursachte die Explosion der Maschine, die im Schiffsraum untergebracht war. Der Dampfer sank in wenigen Minuten. Er hatte 359 Passagiere an Bord, darunter Abteilungen von Algerien, Spanien und eingeborenen Arbeitern. Gefangen wurden 67 Mann Besatzung. Die Zahl der Vermissten beträgt 250.

Italienischer U-Boot-Kampf.

Der italienische Flottenbericht behauptet, daß ein italienischer Postdampfer am Sonnabendabend in den griechischen Gewässern einen heftigen Beschuss erlitten habe. Es gelang dem Dampfer, sich zu retten. Er hat zwei Tote und viele Verwundete an Bord.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Wichtige Torpedierung.

Der englische Dampfer „Vort“ mit den griechischen Konsuln aus der Türkei an Bord, wurde von einem U-Boot torpediert. 50 Ueberlebende wurden auf dem Meer gelandet, 120 in Italien. Man befürchtet, daß die griechischen Beamten umgekommen sind.

Minen in der Donau.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird berichtet: Die erste Monitor-Division unternahm am

22. September eine Uebungsfahrt von Varna nach Braila (also auf der unteren Donau zwischen der Dobrudscha und Rumänien). Auf der Rückfahrt wurde das Schiffschiff S. M. Monitor „Jnn“ von einem in See not befindlichen Schlepper um Hilfe angerufen. „Jnn“ folgte dem Notruf und wendete gegen den Schlepper; noch etwa 300 Meter von ihm entfernt, war „Jnn“ eben im Begriff Anker zu werfen, als unter fernem Bug eine heftige Explosion erfolgte. Der Monitor war auf eine Flugmine geraten; trotzdem das Gewässer dieser Gegend sehr oft nach Minen abgesucht worden war und der regelmäßige Schiffsverkehr sich anstandslos abspielte. Es gelang, den Monitor in seichtes Wasser zu bringen, wo er nach kurzer Zeit sank. Der Flottillenabschiff Korvettenkapitän Max Ritter von Förster war in seiner Kabine im Vordersteck und konnte trotz aller Bemühungen nicht gerettet werden. Ein Unteroffizier, der mit acht anderen Leuten über Bord geschleudert worden war, versank, ehe das Rettungsboot ihn erreichte. Sonst sind keine Verluste zu beklagen. Drei Mann waren schwer, fünf leicht verwundet. — Die sogleich eingeleiteten Bergungsarbeiten schreiten sehr gut vorwärts. Die Leiche des Korvettenkapitäns von Förster konnte erst am 10. geborgen werden.

Russisches Wirtschafts-Elend.

Wie die Londoner „Times“ berichtet, führte auf der Jahresversammlung der Russischen Petroleum-Gesellschaft der Vorsitzende nach einer Darlegung der traurigen geschäftlichen Lage folgendes aus: Er sah nicht ein, warum die Gesellschaft ihre Geldmittel weiter verschwenden sollte; er selbst würde lieber die völlige Schließung der Petroleumquellen empfehlen. Es sei gegenwärtig beim besten Willen unmöglich, Geld zu verdienen, und daher empfehlenswerter, mit den vorhandenen Geldmitteln Hauszuhause zu halten und bessere Zeiten abzuwarten, als sich mit den übertriebenen Forderungen der Arbeiter zu befassen.

Militärzwang für Neutrale.

Mehrere schwedische Zeitungen veröffentlichten einen Brief eines Schweden aus Västerås, in dem dieser mitteilt, daß ein Sohn von ihm, der im Mai 1916 nach den Vereinigten Staaten fuhr, inzwischen zwangsweise in New York zum Militärdienst eingezogen wurde. Nach diesem Schreiben sind tatsächlich schon 5000 Schweden im Staate New York eingezogen worden.

Die Geister der „Lusitania“.

Die Versenkung des Riesendampfers „Lusitania“ ist f. Jt. erfolgt, weil das Schiff trotz seiner etwa 1000 Passagiere Munition an Bord hatte. In Amerika ist das immer bestritten worden. Aus den Kreisen der damaligen Opfer dieser Katastrophe droht dem Präsidenten Wilson jetzt eine rührende Bloßstellung: Der amerikanische Senator La Follette wird Dienstag, wie berichtet, vor einer Senatskommission erscheinen, um über seine in St. Paul gehaltene Rede mehreres mitzuteilen, in der er erklärte, daß es dem Präsidenten bekannt gewesen sei, daß die „Lusitania“ Munition transportierte und daß das Schiff keine Passagiere hätte an Bord nehmen dürfen. La Follette verlangt eine Untersuchung durch den Bundesgerichtshof.

Der Friedens-Sozialismus in Italien eskaliert.

Der kriegsgegnereischen sozialistischen Partei Italiens sind, wie dem Mailänder „Avanti“ zu entnehmen ist, in letzter Zeit mehr als 50 neue Ortsgruppen beigetreten. Der leitende Ausschuss der Mailänder Gewerkschaftskammer hat den Protest gegen die jetzige Verweigerung der Rüsse für den internationalen Gewerkschaftskongress in Bern gutgeheißen und zwei Abgeordnete beauftragt, die Regierung in der Kammer darüber zu interpellieren. Die jüngsten Berichte der Mailänder Blätter über die parlamentarische Frage lassen deutlich erkennen, daß die neue Friedensradikale 17er Gruppe zusehends anwächst und insgedessen nutzlos für ihre Sache einzutreten wart.

Trochende Hungernot in Finnland.

Nach dem linksliberalen „Helsingfors“ in Petersburg hat der finnländische Generalgouverneur Rekrassow der Regierung einen Bericht über die Schwierigkeiten und die Verpflegungssnot in Finnland eingereicht. In einer nördlichen Provinz sind danach bereits Unruhen infolge von Hunger ausgebrochen. Rekrassow ersucht die Regierung, gegen die auch in den Städten besonders große Notlage unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen, da man sonst den Ausbruch von Hungeraufständen im ganzen Lande befürchten müsse.

Die „amerikanische Neutralität“.

Die „amerikanische Neutralität“ ist ein geschichtlicher Begriff geworden, der durch die Waffenlieferungen an unsere Feinde, durch die Deszendenzlieferungen, durch die einseitige Kriegsfinanzierung und anderes mehr seine innere Bedeutung gewinnt. Einen weiteren Beweis, wie amerikanische Beamte unter Mißbrauch der ihnen gewährten Gastfreundschaft unsere Feinde gefördert haben, liefert eine bei Simplot in London erschienene Schrift des Engländer's Diabe Sob-

rins. In diesem Buche erzählt der Verfasser eingehend die Flucht eines englischen Gefangenen, die mit Hilfe eines ihm vom amerikanischen Konsul in Dresden verschafften falschen Passes gelang. Auf Seite 173 heißt es: „In Dresden fand Herr Watkins Freunde in dem amerikanischen Konsul und einem Kaplan, dem Rev. C. A. Moore; der erstere half ihm mit einem Paß, der zweite mit Geld aus seiner eigenen Tasche.“

Der amerikanische Konsul in Dresden war ein würdiger Vertreter der „amerikanischen Neutralität“.

Hungernot in Norditalien.

In einem sehr scharfen Telegramm an den Landwirtschaftsminister meldet Salandra die bedrohliche Anzusiedelung der apulischen Bevölkerung. Durch den Schleichhandel und die Verberauna der Nahrungsmittel verzögere sich die Verheißung, wodurch deren Verwertung und die rechtzeitige Aussaat verhindert werde. Salandra fragt, ob die Regierung glaube, durch Redensarten den Getreidebau fördern zu können. In Rom ereigneten sich bei der letzten Brotartenverteilung wieder ernstliche Schwierigkeiten.

Die neuerdings gegenüber England ausgesprochene Ansicht des Papstes, daß ein weiterer Kriegswinter eine Weltkatastrophe bedeute, scheint in Italien jedenfalls berechtigt zu sein.

Die Armenier rühren sich.

In Tiflis im Kaukasus ist eine nationale armenische Konferenz eröffnet worden, an der mehr als 200 Abgeordnete aus aller Herren Länder teilnehmen.

Zähneknirschendes Geständnis.

Das Pariser „Journal des Debats“ schreibt: Die französische Armee wisse sehr genau, welchen Gegner in den Deutschen sie vor sich habe. Nichts sei ihr mehr zuwider, als die Erzählungen über einen Feind, der von Hunger erschöpft wäre und demnächst gezwungen sein werde, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Man müsse den Mut oder vielmehr die Ehrlichkeit besitzen, es auszusprechen: der Deutsche sei ein tapferer Soldat, das deutsche Oberkommando verstehe sein Handwerk und die deutsche Armee sei und bleibe eine furchtbare Armee.

Meine Kriegsnachrichten.

„Vom 1. Nov. ab wird in Norwegen die Brotkarte über wöchentlich zwei Kilo Brot eingeführt.“

„Gegenüber englischen amtlichen Mitteilungen sollen unsere U-Boote im ganzen 1724 Schiffe angegriffen und davon nur 1130 versenkt haben. Dieser Bericht ist unrichtig. An englischen Schiffen, deren Namen uns bekannt sind, wurden 1419 torpediert, ferner 242 französische, zusammen also 1661 Schiffe.“

Kerenski erkrankt im Hauptquartier.

Kerenski ist an Influenza erkrankt. Er bleibt im Hauptquartier und muß das Bett hüten. In drei bis vier Tagen wird er in Petersburg erwartet.

„Die Königin von Rumänien, die Urheberin des Eingreifens Rumäniens in den Krieg, ist an Typhus erkrankt.“

„Nach der neuesten englischen Arbeitsstatistik müssen die Arbeiter in den Spielkartenfabriken täglich Ueberstunden machen müssen.“

Die Knebelung der Neutralen.

„Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich.“

Mit oder gegen Wilson nämlich. Sein Vergewaltigungssystem an den kleinen Neutralen ist das Brutalste und Schöflichste, was in diesem Kriege bisher hervorgetreten ist. Um „den Krieg so rasch als möglich beenden zu sehen“, müssen die Neutralen hungern. Ein englisches Blatt, die „Daily News“, muß selbst zugeben, daß die neueronnenen Schikanen, die von den Engländern durchgeführte Aufhebung der telegraphischen Verbindungen mit Holland für Handels- und Finanzangelegenheiten, sowie das amerikanische Unterbrennenverbot, das Holland von seinen Kolonien abschleift, für die Niederlande katastrophal sein müssen und ihre wirtschaftliche Vernichtung bedeuten.

Ganz ähnlich geht es den skandinavischen Ländern, vor allem Schweden. Der Verkehr schwedischer Schiffe in den kanadischen Gewässern ist verboten worden; Schweden hat anerkanntermaßen sofort ein entsprechendes Verbot gegen kanadische Schiffe erlassen, das freilich praktisch von geringerer Bedeutung sein dürfte. Ferner werden nicht nur in den Häfen der Entente-Länder liegenden schwedischen Schiffe beschlagnahmt, sondern es wird sogar Jagd auf schwedische Schiffe auf hoher See zum Zwecke der Beschlagnahme gemacht. Der bisher recht bedeutende schwedisch-holländische Schiffsverkehr ist durch England unterbunden worden.

Dazu kommt noch das bekannte amerikanische Ausfuhrverbot nach den neutralen Ländern, das freilich nur als „vorläufige“ Maßregel bezeichnet wird.

Das schwedische Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ erhebt den Sinn dieses „vorläufig“ wohl richtig, wenn es sagt, der offenbare Zweck des von Amerika verhängten Hungerkrieges sei, Schweden zum Aufgeben der Neutralität zu zwingen. Obwohl das neue schwedische Ministerium noch nicht endgültig zusammengestellt ist, darf man zu der Persönlichkeit des neuen Ministerpräsidenten Widen das Vertrauen haben, daß alle gegenwärtigen und künftigen Rücksichtslosigkeiten der Entente Schweden ebensowenig von seiner Neutralitätspolitik abbringen werden, wie es die bisherigen vermocht haben.

Selbst in dem sonst der Entente gegenüber so geduldigen Norwegen murt man über die amerikanischen Knebelungsversuche. Das „Derebladet“ spricht mit tiefer Bitterkeit von Amerika als dem „geliebten Vande der Freiheit“, in dem nicht die Demokratie, sondern Selbstherrschere regieren das Joch führen. Freilich behandelt die amerikanische Regierung nicht nur neutrale Mächte so despotisch und undemokratisch, sondern auch die eigenen Volksgenossen.

Man erkennt die Gleichberechtigung der Regierungen an, daß sie für die Interessen der ökonomischen Willkür ihre Blut vergießen dürfen, wenn aber die Soldaten der in Texas zusammengezogenen Regiments der Straßenbahn oder bessere Gasthäuser und Kasernen benutzen wollen, dann kommt es zu blutigen Zusammenstößen zwischen ihnen und der bürgerlichen Bevölkerung, die sich solche „Anmaßung“ nicht gefallen lassen will. Wegen der fortgesetzten Armut, die bereits Hunderte von Opfern gekostet haben, hat die Staatsregierung von Texas den Präsidenten Wilson gebeten, die Regimentsregimente zurückzuziehen.

Andere Beispiele des echt demokratischen Geistes in Amerika: der internationale Arbeiterbund, der eine nachdrückliche Friedensaktion unternehmen will, wird mit allen Mitteln unterdrückt. Die Gouverneure von Illinois, Wisconsin und Minnesota bieten Waffengewalt auf, um die Arbeiten einer pazifistischen Konferenz zu verhindern. (In ähnlicher Weise werden übrigens auch in England alle Friedensversammlungen durch von der Regierung unterstützte Organisationen gesprengt.) Die Zulassung ausländischer Zeitungen wird in den demokratischen Vereinigten Staaten prinzipiell verboten, während sie in dem angeblich so autokratischen Deutschland grundsätzlich gestattet ist.

Holländisches Vertrauen zur wirtschaftlichen Kraft Deutschlands.

In seiner Abendausgabe vom 22. September bringt das „Allgemeine Handelsblatt“ einen Artikel über Holland und die holländische Saluta, aus dem folgendes mitgeteilt sei: „In Deutschland wird eine Mark immer Wert behalten. Denn sie bleibt das Zahlungsmittel für deutsche Arbeit und deutsches Kapital. Kenntnisse und Arbeitskraft haben Deutschland eine ungeheure Stellung auf industriellem Gebiet erobert. Wir wissen, daß die deutsche Farbstoff-Industrie Waren im Werte von Millionen zur Ausfuhr bereit hält, die das Ausland begierig kaufen wird. Zwar ist während des Krieges ein Teil des Monopols der deutschen Farbstoff-Fabrikation gebrochen worden. Aber das Ausland braucht gerade die teureren und selteneren Produkte, die wenig Raum beim Transport erfordern. Ebenfalls wie man ohne Deutschland den Bedarf an Farbstoffen decken konnte, konnte das Ausland Deutschland wirklich als Lieferanten für Rohdinger ersetzen. Und daneben lassen sich noch viele andere Dinge nennen, wie Kohle und Stahl. Außerdem wird in Deutschland jetzt sichtlich darauf hingearbeitet, daß die Einfuhr nach dem Kriege weiter beschränkt bleibt. Wir brauchen wirklich kein Mißtrauen gegenüber der Kraft und Zahlungsfähigkeit des Deutschen Volkes zu hegen. Die Zahlungsfähigkeit beruht nicht auf Goldreserven, sondern auf der Arbeitskraft, dem Erfindungs- und Unternehmungsgeist des deutschen Volkes. Und in diese setzen wir ein unbedingtes Vertrauen.“

Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 16. Oktober.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm heute seine Arbeiten der diesjährigen 4. Kriegs-Winter-Session auf.

Der Präsident Graf Schwerin-Löwies verwies in seiner Begrüßung auf die günstige militärische und wirtschaftliche Lage und mahnte angesichts der bevorstehenden Verhandlungen über grundlegende Parteifragen zur Mäßigung und Einigkeit. „Ueber der Partei steht das Vaterland.“

Kleine Meinigkeiten.

Das Haus ging dann an seine ungewöhnlich lange, aber ebenso unwichtige Tagesordnung heran.

Das Haus verwies danach fast alles an den Ausschuss zurück.

Ein Antrag aller Parteien über Kostenverrechnung und Ernährungstrag sowie über das Fischereiwesen wurde zurückverwiesen, obgleich der Abg. Hoffmann (H. Soz.) darin eine „Veruschung“ witterte, weil die „reichen Leute noch alles haben können“.

Der Verweisung an die Kommission verfiel auch ein fortschrittlicher, von Abg. Bartscher (Zentr.) unterstützter Antrag auf Schaffung eines einheitlichen Beamten- und Staatsarbeiterrechtes.

Den Rest der Tagung bildeten belanglose kleine Sachen.

Am Mittwoch wird man sich mit der Vereinfachung der Verwaltung beschäftigen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 15. Oktober.

Die Krise beilegt? Der Reichskanzler hat sich Sonntag nachmittag nach den besetzten Gebieten des Ostens begeben.

Kaiser Wilhelm beim Sultan. Kaiser Wilhelm ist in der türkischen Hauptstadt Konstantinopel eingetroffen. Unter lebhaften Ausrufen „Es lebe der Kaiser!“, „Es lebe der Sultan!“ fuhr der Hofzug um 11 Uhr 40 Minuten in die Halle, während ein Geschützsalut gelöst wurde und eine Militärkapelle die deutsche Hymne spielte. Die beiden Monarchen begrüßten einander überaus herzlich.

Abg. Wellstein (Zentr.) ist heute gestorben. Der Verstorbenen war Senatspräsident im Oberlandesgericht Hamm und seit 1893 Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses. Er stand im 68. Lebensjahr. Im Parlament war er seit einem halben Menschenalter als Vorsitzender der Wahlprüfungskommission tätig; unter ihm hatte sich die Entscheidung über angefochtene Wahlhandlungen allmählich zu einer Art Rechtsprechung unter sorgfältiger Beachtung und Sichtung und Gruppirung aller Präzedenzfälle entwickelt.

Strafverfahren gegen die Unabhängigen. Im Anschluß an die Verhaftung der Frau Biez tauchte die Meldung auf, daß tatsächlich ein Verfahren gegen die unabhängigen Sozialdemokraten Bogtherr, Haase und Dittmann wegen der von dem Staatssekretär des Reichs-Interior v. Capelle vorgebrachten Tatbestände eingeleitet worden sei. Jetzt wird erklärt, daß diese Nachricht falsch ist. Für ein Verfahren habe niemals ausreichendes Material vorgelegen.

Lokales und Provinzielles.

Weisenheim, 18. Okt. Außer der Erhöhung der Schnell- und Eilzug-Fahrt, die am 18. Oktober in Kraft treten wird, ist auch eine Verteuerung des Sonntagsverkehrs auf größere Entfernungen für Personenzüge geplant und zwar derart, daß auf alle Fahrarten, die am Samstagmittag 12 Uhr bis zur Nacht auf Montag 12 Uhr ausgehen werden, ein Zuschlag erhoben wird. Dieser wird voraussichtlich folgende Höhe erreichen: Auf Karten von 1—2 Mk 50 Pfg.; 2—3 Mk 1 Mark; über 3 Mk 2 Mark.

Weisenheim, 18. Okt. (Beförderung von Kriegsbedürfnissen zum Feldheer auf der Eisenbahn.) Vom Königl. Kriegsministerium ist ein Merkblatt für Fabrikanten, Lieferanten, Händler usw. über die Beförderung von Kriegsbedürfnissen zum Feldheer auf der Eisenbahn herausgegeben worden, das zum Preise von 50 Pfg. vom Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg-Berlin zu beziehen ist. Die Befassung dieses Merkblattes, das alles Wissenswerte über den Verkehr an militärischen Stellen im Felde und im besetzten Gebiet enthält, ist besonders dem regelmäßigen Verkehr dringend zu empfehlen, weil die Bestimmungen nicht nur den Absendern, sondern auch den Güterabfertigungen und den dabei beteiligten militärischen Stellen unnötige Arbeit und Rückfragen erspart und eine glatte Abfertigung der Güter gewährleistet. Auskunft in allem den Besand zum Feldheer betreffenden Fragen erteilen die Militärischen Frachtbeförderungsstellen Frankfurt a. Main-Süd, Oppenheim-Strasse 83 (Fernruf Hanla 4818) und Mainz, Münsterplatz 4 (Fernruf Militär-Amt Mainz).

Weisenheim, 18. Okt. Durch den Vorschub- & Creditverein in Weisenheim wurden zur 7. Kriegsanleihe für 341 Zeichner Mk. 1.419.000 — gezeichnet. Außerdem wurden Mk. 81.000 älterer Anleihen in neue Schanzenanleihen umgetauscht. Das Ergebnis der 6. Zeichnung war Mk. 1.176.000 einschließlich Feldzeichnungen. Auch jetzt werden voraussichtlich wieder Feldzeichnungen nachkommen. Für die bisherigen 7 Anleihen sind zusammen Mk. 5.424.000 — durch den Verein gezeichnet worden.

Freigabe von Knochenbrüherfracht. Der Kriegsausschuß für Oese und Getreide wird im Oktober große Mengen von Knochenbrüherfracht, der als Zusatz zu Suppen, Saucen und Gemüsen sowohl für den Einzelverbrauch, als auch für Zwecke der Massenverpflegung verwendet werden kann, dem freien Verkehr übergeben. Kilopreis 3 Mark, für gemischten dänischen Extrakt 5,80 Mark. Bei Abgabe in kleineren Packungen (Dosen) ist ein Zuschlag für die Verpackung mit 50 bezm. 70 Pfg. zulässig.

Weniger Kleidung. Die Reichsbefleidungsstelle muß energisch werden. Die Bezugspflicht muß sie erweitern auf baumwollene Strümpfe jeder Art, auf abgepaßte farbige Tischdecken, Matratzen, fertigestellte Suletts, alle einfarbigen und bedruckten baumwollenen, wollenen und leinenen Möbelstoffe, baumwollene Bettdecken und Bettzüge, ferner auch Wiedelgarnituren, fertige Grads, initiierte Pelzgarnituren, fertige Säuglingskleidung für Kinder bis zu einem Jahre, gemusterte weiße Höschen, Hemden und Schlafdecken, Kragen und Manschetten sowie Vorhemden und Einsätze. — Die Freiliste umfaßt noch: alle ungefüllten Handschuhe aus Baumwolle, Halbschuhe und Seide, ohne Rücksicht auf eine Gewichtsgrenze, die bis zu einem Drittel bestickt, bemalten oder bedruckten Fahnen, konfektionierte Gardinen, Portieren, Fenster- und Wandbehänge, Seide und Halbschuhe. Auf der Freiliste stehen auch Gegenstände, deren Kleinhandelspreise nicht mehr als zwei Mark das Stück betragen. Doch darf davon nur ein Stück auf einmal verkauft werden. Diese Erleichterung gilt nicht für Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher, Schuettücher usw. In Zukunft soll aber die Erteilung eines Bezugsscheines ohne Vorlegung einer Abgabe bescheinigung unbedingt abgelehnt werden, wenn solche Bestände in ausreichendem Maße vorhanden sind. „Ausreichend“ aber ist ein sehr eng auszulagernder Begriff.

Zuweisung von Mauhut. Bei der Reichsfuttermittelstelle, der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte und der Strohabteilung des Kriegsausschusses für Ersatzfutter geben zahlreiche Anträge einzelner Tierhalter auf Zuweisung oder Freigabe von Heu und Stroh ein. Alle derartigen Gesuche sind zwecklos. Zur Versorgung der kriegswirtschaftlich wichtigsten Tiere in den größeren Städten und Industriebezirken wird den als Bedarfgebiet anerkannten kreisförmigen Mauhut überwiegen. Die Zuweisung muß auf solche Gebiete beschränkt bleiben, in denen eine freihändige Einkleidung aus besonderen Gründen unmöglich ist. Die Anträge auf Zuweisung sind von den zuständigen unteren Verwaltungsbehörden nach Maßgabe der erlassenen näheren Bestimmungen zu stellen. An die Tierhalter wird das Futter durch die Ortsbehörde (Magistrat, Gemeindevorstand) abgegeben. Die von den Fütterungsverbänden etwa angeordneten Verteilungsbeschränkungen, insbesondere Ausfuhrverbote, müssen spätestens am 1. Februar 1918 aufgehoben werden.

Vom Weizenmehl. In einem süddeutschen Blatte wurde kürzlich ausgeführt, daß einige Bezirke bereits dazu übergegangen seien, die gesamte Ausbeute beim Weizen in zwei Hauptteile zu zerlegen; sie ließen zunächst ein 70prozentiges Weizenmehl herstellen und

stellten dieses Mehl den Weizenhandlern zur Verfeinerung von Weißbrot oder zum Verteilen für Kochzwecke zur Verfügung, während der hiernach verbleibende Rest, 20prozentiges Weizenmehl, dem Roggenmehl beigemengt und auf diese Weise zur Herstellung des Schwarzbrottes verwendet werde. Seitens der Reichsbefleidungsstelle wird dazu betont, daß auf Grund eingehender Erwägungen von einer Herabsetzung des zurzeit gültigen Ausmahlungsmaßes von 94 Prozent abgesehen werden muß. Dieser Ausmahlungsmaß gilt für alles Brotgetreide, das die Reichsbefleidungsstelle oder ein selbstwirtschaftender Kommunalverband einer Mühle zum Ausmahlen übergibt. Er gilt ferner auch für alles Brotgetreide (Roggen, Weizen), welches landwirtschaftliche Unternehmer ausmahlen lassen. Von der Befugnis, Ausnahmen für Selbstversorger-Mühlen zuzulassen, wird von dem Direktorium der Reichsbefleidungsstelle regelmäßig kein Gebrauch gemacht. Das in dem Blatt geschilderte Verfahren ist unzulässig.

Johannisberg, 18. Okt. Die Gemeinde hat bei der jetzigen Kriegsanleihe 25.000 Mk. gezeichnet. Insgesamt hat die Gemeinde 85.000 Mk. gezeichnet. — Der in der Maschinenfabrik Johannisberg beschäftigte Gießmeister Th. Meinde wurde mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe ausgezeichnet.

Elville, 15. Okt. Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Eisenbahnzug und einer Postkutsche kam es am Samstag um 11 Uhr in hiesiger Stadt. Als um diese Zeit der von Schlangenbad kommende Personenzug inmitten der Stadt eine Straßenkreuzung passierte, kam aus einer Seitenstraße der Kiedricher Postwagen, der außer dem Postillon von vier Mädchen und einem Soldaten besetzt war. Der Postkutscher, der wohl das Alarmzeichen der Lokomotive überhört hatte, rannte mit seinem Wagen mit voller Wucht gegen die Lokomotive, so daß die Kutsche mit all ihren Insassen umgeworfen wurde. Hierbei erlitten zwei Mädchen am Kopf und am Gesicht erhebliche Verletzungen. Sie wurden sofort von einem Arzte verbunden. Die übrigen Fahrgäste wie auch der Kutscher kamen mit dem Schrecken davon.

Aus dem Rheingau, 17. Okt. Eine Anfrage und Gegenfrage. Ein Rheingauer Winzer stellt in einem rheinischen Blatte folgende Frage: „Für die Herstellung des Hausweines wird uns eine geringe Menge Zucker zur Verfügung gestellt. Was uns aber dabei nicht gefällt, ist der hohe Preis. Wir sollen für das Pfund Weinzucker 75 Pfennig zahlen. Können Sie uns mitteilen, wenn die Schuld an dieser Teuerung trifft? — Eine Gegenfrage: Verehrter Herr Winzer, wo kommt es, daß man im Rheingau jetzt für das Glaschen allgergewöhnlichsten Weines 1 Mark und darüber bezahlen muß, das sonst 25 bis 30 Pfg. höchstens kostete? Im Verhältnis zu den um 300—500 Prozent gestiegenen Weinpreisen ist die Erhöhung des Zuckerpreises doch noch gering.“

Aus dem Rheingau, 16. Okt. Im Jahre 1914 standen in 20 Weinbaugemeinden des Rheingaus 2255 Hektar Rebfläche im Ertrag, die ein Ergebnis von 28.200 Hektoliter brachten im Wert von 4.940 Millionen Mark. Durchschnittlich wurde das Hektoliter mit 175 Mk. bewertet. Der durchschnittliche Geldertrag von einem Hektar betrug 2191 Mk. An der Nahe wurden in 44 Weinbaugemeinden mit 2575 Hektar im Ertrag stehender Rebfläche 34.668 Hektoliter Wein für je 133 Mk. und zusammen 4.614.438 Mk. geerntet. Mit den anderen Weinbau betreibenden Orten dazu betrug die Rebfläche 2763 Hektar mit 37.677 Hektoliter Mostertrag im Wert von zusammen 5.015.210 Mk. oder einem durchschnittlichen Geldertrag von 1795 Mk. auf 1 Hektar Rebfläche. An der Mosel wurden in 115 Weinbaugemeinden und einer Anzahl anderen Gemeinden auf 7913 Hektar Rebfläche im Ertrag, 1.635.47 Hektoliter für 23.891.966 Mk., durchschnittlich 146 Mk. geerntet. Der durchschnittliche Geldertrag des Hektars betrug 3138 Mk. Im Rheingebiet außerhalb des Rheingaus wurden in 26 Weinbau- und anderen Gemeinden von 1924 Hektar Rebfläche im Ertrag 20.142 Hektoliter für zusammen 2.924.037 Mk., durchschnittlich 145 Mk., auf den Hektar 1519 Mk. geerntet. In 225 Weinbaugemeinden Preußens und weiteren Gemeinden wurden 1916 auf 16.391 Hektar Rebfläche im Ertrag 2.622.67 Hektoliter Most, durchschnittlich auf den Hektar 16 Hektoliter geerntet. Diese Menge hatte einen Wert von zusammen 38.354.540 Mk. oder durchschnittlich 148 Mk. für das Hektoliter. Der durchschnittliche Geldertrag des Hektars betrug 2370 Mark.

Vom Mittelrhein, 16. Okt. Der Wasserstand hat innerhalb der letzten Tage eine bedeutende Erhöhung erfahren. Diese Erhöhung ist aber auch zur rechten Zeit gekommen, denn bereits war der Wasserstand so niedrig geworden, daß im Gebirge die Leichterungen einen großen Umfang angenommen hatten und kleine Schiffe sowie kleine Schlepper sehr gesucht und notwendig waren für die Fahrt auf dem Mittel- und Oberrhein. Nur noch Teillaadungen wurden befördert und im übrigen war das Fahrwasser noch sehr gefährvoll, so daß Schiffsbeschädigungen an der Tagesordnung waren. Auch die Mosel ist sehr schnell gestiegen. Die Steigerung ging von Ende vergangener Woche bis jetzt um über drei Meter tieferer Pegel vor sich. Jetzt geht der Wasserstand wieder langsam zurück. Für den Schiffsverkehr kann es keinesfalls schaden, wenn der Wasserstand nun einige Zeit auf seiner Höhe bleibt, wenigstens nur langsam zurückgeht. Gegenwärtig haben die Bergschlepper schwer mit dem im Gebirge liegenden starken Gegenstrom zu kämpfen. Der Schleppverkehr zu Berg und zu Tal war in der letzten Zeit nicht so bedeutend, er hätte stärker sein können. Während des fallenden Wassers hatten Schlepplöcher und Frachtsätze sich erhöht, jetzt ist ein Rückzug wohl zu erwarten.

Frankfurt, 17. Okt. Heute Nachmittag 1 Uhr erschien ein feindlicher Zieger über der Stadt und warf einige Bomben ab, die, ohne irgend welchen Schaden anzurichten, auf unbebautes Gelände niederfielen. Von den Abwehrgeschüssen beschossen, drehte der Zieger ab und verschwand in südlicher Richtung.

Aus der Rheinpfalz, 16. Okt. Die Weinrente stellte sich im Herbst 1916, wie folgt: 1. Qualitätsbezirk Rürtheim und Neustadt mit zusammen 33 Weinbaugemeinden und 4600 Hektar Rebfläche im Ertrag: 61.728 Hektoliter Wein im durchschnittlichen Wert von 169 Mk. und Gesamt

443 Millionen Mark. 2. Qualitätsbezirk
Simmernheim, Landau, Speyer mit zusammen
5913 Hektar Rebfläche im Ertrag
48350 Hektoliter Wein im durchschnittlichen Wert
von 140 M. im Gesamt-
wert von 791 Millionen Mark.

Uns aller Welt.

Schweres Eisenbahnunglück. Auf dem Bahn-
hause a. d. Elbe stieß ein Feriensonderzug
aus Essen und München-Gladbach, die
Sonderzug auf dem Lande nach Hause fah-
ren, mit einem Güterzug zusammen, und
erlitten den Tod. 14 Kinder wurden ver-
letzt. Sonderzug lief auf einen vor ihm im
gleichen haltenden Güterzug auf. Der Lokomo-
tiv des Ferienzuges hat anscheinend, da sein
Lokomotiv vor dem Güterzuge den Bahnhof
verließ, das auf „Halt“ stehende Signal
nicht gesehen. Vom Bahnpersonal kam ein junger
Mann ums Leben. — Der Materialschaden ist erheb-
lich. Personenwagen und ein Güterwagen wurden
zerstört.

Ein Schuss durch den Kopf. Ein junges Mäd-
chen, ein junger Bursche waren aus Galtzien nach
Hause gekommen und hatten hier Tabak und Ziga-
retten gekauft, die nach Oesterreich geschmuggelt
sollten. Auf den Fährten des Grenzbeamten
wurden sie erwischt. Der Bursche versuchte aber,
zu entkommen. Der Beamte schoss und
den jungen Schmuggler.

Feuer in Niederharden. In dem dem Guts-
besitzer Wäldchen bei Annaberg ge-
hörigen Grundstück entstand dadurch Groß-
brand, das vierjährige Schindeln und die sieben-
jährige des Besitzers mit einer Laterne nach
Hause gingen und dort das Licht öffneten.
Der Brand erlittenen schweren Brand-
schaden. Der Vater steht beim Feuer und ist
verletzt. — Ein ähnliches Unglück ereignete
sich in Thumitz. Verbrannt ist dort das zwei-
jährige des Besitzers des in der Felder stehenden Land-
es und Schweizeres Fiedler. Die Kinder hat-
ten die Mutter mit Feuer ge-
zündet, wobei das Bett des Mädchens in Brand ge-
ht.

Der kommandierende General des
Korps in Münster verbot bandenweises Umher-
gehen Personen bei schwerer Strafe. — Mög-
lich alle anderen zuständigen Stellen hier scharf
zu warnen. Die Landleute sind den Zigeunern
ja jetzt ganz ohnmächtig. Außerdem spio-
lieren Elemente scharf ebenfalls.

Militärentag. Der 57jährige Winger Phi-
lip in Bad Dürkheim verletzte seine Frau durch
einen lebensgefährlichen Sturz. Er war auf seine
Tasche stürzte er sich in
den Bach, wo er schwerverletzt liegen blieb.

Ein Kommando davon. Durch Zigaretten rauchende
Männer in dem Wohnort Schondra in der
Gegend Scheune ein Feuer aus, das sich sehr
breitete und in kurzer Zeit das große Ge-
bäude legte. Auch die Nachbargebäude wurden
erwischt. Insgesamt sind drei Wohnhäuser,
zwei Scheunen und die Stallungen ein Raub
den geworden.

Verhängnisvoller Jäger-Freud. Auf Groß-
moor während der Jagd der jüngere Sohn
des Grafen Strachwitz bei Abendanbruch
den Anstand; er erhielt in der Dunkelheit
den Fährten des Fährten verwechselte einen Baum
starb, obwohl er durch drei Ärzte einer
unterzogen wurde.

Feuer in der Herberge. In eine Herberge in Freyburg
wurden die Gäste in der Nacht. Die
Gastmutter rief die Polizei zur Hilfe. Diese
sah, daß die fünf Männer der Bande militär-
waren. Sie hatten schon mehrmals Ge-
schüsse erhalten, denen sie aber nicht gefolgt
sind. Nach dem Verhör wurden die Männer mit
den Kindern auf dem Hausboden der Herberge
gefangen. In der Herberge wurden darauf die
Männer. Während dieser Zeit haben die Män-
ner aus und entwichen über die Nachbar-
schaft die Flucht nicht bemerkt wurde, hatten
indessen einen Hölleldem vollführt. —
Mörder!

Chinesen in Deutschland promoviert. Trotz-
dem China im Kriege steht, wurde in Breslau
an der Hochschule ein Chinese zum Dr.
promoviert. — Das geht denn doch wohl zu weit.
Im Kriege dürfen unsere Hochschulen unser
nicht mehr ins Ausland senden, damit das Aus-
land Konkurrenz macht.

Ein Bräutigam fürs Feld. Ein Militärtransport-
zug kurzem Aufenthalt auf der Station Barn-
au auf einem Nebengleis zerfiel verladen wur-
den den schmerzhaften Fährten unserer Feldgrauen,
den solchen Braten mit auf den Weg zu geben,
entschieden der Besitzer, ein Herr Sp.,
den rosigen Fährten den Feldgrauen hinüber-
zuwerfen. Hailoh setzte sich dann der Zug in Be-
wegung.

Opfer des Sturmes. In Webelinghoven bei
Düsseldorf stürzte infolge des Sturmes eine Um-
mauer der ausgebrannten Kottmannschen
Fabrik und zertrümmerte einen Teil des Kontors.
Wurden der Mühlenbesitzer Jakob Kottmann,
der Obermüller und ein auswärtiger Bau-
er getötet.

Ein Kohlenbergwerk. Der Führer der Dampf-
maschine Anton Grafenstener von Mündeln war
in seinem Wohnwagen gefunden. Er hatte am
Vormittag seinen Wagen tüchtig mit Steinkohlen ge-
füllt, offenbar der kleine eiserne Ofen die sich
in dem Wagen nicht halten konnte.

Ein Mordversuch am eigenen Vater. Auf den Söld-
ner Knecht in Siegershofen wurde nachts ein Schuß
abgegeben, der ihn lebensgefährlich verletzte. Sein in
Urlaub zu Hause befindlicher Sohn wurde als mut-
maßlicher Täter verhaftet. Der Vater hatte das An-
wesen verkaufen wollen, womit der Sohn nicht ein-
verstanden war.

Semmelmarken. In München kommen Sem-
melmarken zur Einführung. Jeder erhält Marken für
10 Semmeln wöchentlich. — In Berlin gibt's immer
nur Einheitsbrot. Der „Schrei nach der Semmel“ ver-
hallt ungehört. Die Stadt fürchtet Durchstreichen der
Bäcker.

Ein eigentümliche Strafe will man in Halle
gegen Verführer, auf der städtischen Straßenbahn ohne
Fahrkarte zu fahren, anwenden. Um solche Missetaten
zu ahnden, erhalten die Schaffner die Berechtigung,
den Fahrgast dadurch in Strafe zu nehmen, daß sie
ihn zum Kauf von zehn Fahrkarten zwingen.

Kleine Neuigkeiten.

* In Lindau am Bodensee wurden bei der Bahn-
kontrolle einem Hamster 11 000 Eier abgenommen.

**Ein neuer Nischendiamant in Südafrika ge-
funden.** Neuer meldet aus Kimberley: Ein bernstein-
farbener Diamant hervorragender Güte, der 442 1/2
Karat wiegt, wurde in der Du Toits-Pan-Grube gefun-
den. Dem Gewicht nach handelt es sich nicht um etwas
noch nicht Dagewesenes, aber der Stein ist unzweifel-
haft der schönste und wertvollste Diamant, der je in
Südafrika gefunden wurde.

Ein Schutz der Kartoffeln. Schutz gegen Frost und
Fäulnis sind die Grundlagen für jede Kartoffelkultur-
maßnahme. Deshalb müssen die Räume, in denen die Kar-
toffeln gelagert werden sollen, frostfrei, aber nicht zu
warm sein. 2-8 Grad ist die Temperatur, bei der sich
die Kartoffeln am besten halten. Außerdem ist für ge-
nügende Durchlüftung Sorge zu tragen, da sie sich
sonst erhitzen und in Fäulnis übergehen. Daher sind
Räume, in denen Kartoffeln liegen, durch Anbringen von
Lüftungslappen, Öffnen der Fenster usw. gut zu durch-
lüften. Im Herbst benutzt man dazu die kalten Nächte,
im Winter die frostfreien Tage. Räume, die bei guter
Durchlüftung nicht auf 6 Grad abzukühlen sind, sind unge-
eignet zur Aufbewahrung.

Kartoffeln, die sich halten sollen, müssen gesund
sein. Daher sind alle Kartoffeln, die längere Zeit auf-
bewahrt werden sollen, beim Einbringen oder bald nach-
her zu untersuchen und alle kranken oder verletzten Kar-
toffeln zuerst zu verwerten.

Nicht alle Kartoffelsorten eignen sich für eine lange
Lagerung. Welche Sorten, wie Imperator, Up to date
und ähnliche, sind daher zuerst zu verbrauchen.

Auch in geeigneten Räumen dürfen Kartoffeln nicht
zu hoch aufgeschüttet werden. Eine Schütthöhe von
1 Meter ist im allgemeinen richtig. Bei Massenlagerungen
sind Gänge frei zu halten und wenn möglich noch Durch-
lüftungslöcher anzubringen. Befestigt der Boden aus Zement,
so legt man am besten noch einen Rattenrost unter,
so daß die ganzen Kartoffeln hohl liegen. In Räumen
lagernde Kartoffeln brauchen nicht noch bedeckt zu werden.
Hochstens darf ein Frostgefäß vorübergehend geschoben.
Im Haushalt verwendet man am besten hohlstehende Kisten,
bei denen der Boden aus Ratten besteht, oder die im
Handel erhältlichen Kartoffellisten.

Bei allen Lagerungen aber vergesse man nie, daß
die Kartoffel empfindlich ist, und daß alles unnötige
Schütteln und Werfen sowie das Betreten der Kartoffel-
hausen mit ungeschützten Schuhen Verletzungen hervorruft,
die Anlaß zu Fäulnis werden können.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 17. Okt. In Flandern, nordöstlich von
Soissons und auf dem Ostufer der Maas lebhafter Ar-
tilleriekampf. Vom Osten nichts Neues.

TU Berlin, 18. Okt. Auf dem Nordsee-Kriegsschau-
platz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum
16 000 Br.-Neg.-To. versenkt. Unter den versenkten Schiffen
befanden sich der französische Segler Jacqueline 2899 To.
sowie der belgische Dampfer Nerevier 1759 To. mit Bretter-
ladung, ferner ein unbekannter englischer Segler mit Weizen
nach England, außerdem wurde in der Nähe der irischen
Küste der bewaffnete englische Dampfer Petersham 3381
To. torpediert, der jedoch mit schwerer Schlagseite noch
auf den Strand geschleppt werden konnte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

TU Berlin, 18. Okt. Die „Berliner Börsenzeitung“
glaubt annehmen zu können, daß der Kaiser in der Frage
der Kanalkreuzer die Führer der Parteien persönlich hören wird.

TU Würzburg, 18. Okt. Der soz. dem. Parteitag
in Würzburg hat gestern über die wichtigste Frage der
ganzen Tagung, über die Stellung der Partei zur Frage
der Bewilligung der Kriegskredite, entschieden. Mit über-
großer Mehrheit, nämlich mit 262 gegen 14 Stimmen,
sprach sich der Parteitag für die Kreditbewilligung aus,
nachdem ein Gegenantrag mit 258 gegen 26 Stimmen ab-
gelehnt worden war.

TU Amsterdam, 18. Okt. Kürzlich meldeten die
englischen Blätter, daß die rumänische Petroleum-Gesellschaft
bei der englischen Regierung eine Forderung für eine Ent-
schädigung von 1.270.000 Sterling für die im Petroleum-
Gebiet angerichteten Verwüstungen eingebracht habe.

Demgegenüber wird vom Hauptmann Bennett in der
Daily News darauf hingewiesen, daß die Deutschen anstatt
mit langen Wiederherstellungsarbeiten zu beginnen, einige
neuen Stollen gebohrt hätten, wodurch sie eine bedeutende
Menge Petroleum erhalten. Wenn doch die Verwüstungen
so sagt Bennett, nicht nur im Interesse Rumäniens sondern
im Interesse aller Entente-Länder geschehen sind, warum
fordert man dann allein von England und nicht von allen
Bundesgenossen die Entschädigung?

TU Amsterdam, 18. Okt. England nimmt nun auch in
Niederländisch-Indien Repressalien gegen Holland vor: einem
Verbot der Niederländisch-indischen Presseagentur zufolge,
ist die Reis-Ausfuhr aus Rangun nach Niederländisch-In-
dien verboten. Die Behörden weigern sich, den Grund des
Verbotes anzugeben. In wohlunterrichteten Kreisen wird
jedoch vermutet, daß dieses Verbot mit der Frage von
Durchfuhr für Sand und Kies, welche Holland an Deutsch-
land genehmigt hat, zusammenhängt. Diesem Reis-Aus-

fuhrverbot für Rangun wird wahrscheinlich auch ein Aus-
fuhrverbot für Saigon folgen. Diese Maßnahme ist vor
allem für die Ostküste Sumatras verhängnisvoll, wo man
den Reis hauptsächlich aus Rangun bezieht.

TU Amsterdam, 18. Okt. Die Times meldet aus
New-York: Die amerikanische Regierung wird wahrschein-
lich an der nächsten Konferenz der Alliierten in Paris teil-
nehmen, um bei der Besprechung wichtiger militärischer
und politischer Fragen, welche noch zu lösen sind, ein Wort
mitzusprechen. Bisher ist aber noch nicht bekannt, wer
Amerika vertreten wird. Man meint, daß General Pers-
hing, Admiral Sims und der amerikanische Gesandte in
Paris an der Besprechung der Fragen der Tonnage, der
Hilfe Japans und der Mittel, um die amerikanische Blockade
zu vollenden, teilnehmen werden.

TU Basel, 18. Okt. Die französische Presse beschäf-
tigt sich eingehend mit der deutschen Erklärung, daß die
Andeutungen Ribots in der Kammer betr. eines unter der
Hand ergangenen Verhandlungsangebotes Deutschlands un-
richtig seien. In seinem Kommentar sagt der Matin unter
anderem: Frankreich sei durch einen durch Unterschrift des
Kaisers und des Kanzlers beglaubigten Diplomaten aufge-
fordert worden, auf schweizerischem Gebiet mit Deutschland
in Verhandlungen einzutreten.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 18. Okt.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

In der Mitte der flandrischen Front
war auch gestern die Feuertätigkeit stark.

Besonders in den Abend- und frühen
Morgenstunden war das Feuer im Houthoul-
sterwalde und südlich von Paschendaale
gesteigert.

Bei Draaibank mehrmals vorstoßende
starke Erkundungsabteilungen wurden zu-
rückgeworfen.

Zwischen dem Kanal von La Bassée
und der Schärpe sowie südlich von St. Quen-
tin nahm bei Vorseldgeschten auch die
Feuertätigkeit zu.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nordöstlich von Soissons hat sich die
seit Tagen lebhafteste Kampftätigkeit zur
Artillerieschlacht entwickelt, die seit gestern
früh vom Ailettegrunde bis nach Braye
mit nur kurzer Pause andauerte. Auch
die Batterien der Nachbarabschnitte betei-
ligten sich an der Feuertätigkeit.

Von der Aisne bis auf das Ostufer der
Maas nahm an vielen Stellen der Front
das Feuer größtenteils erheblich zu.

An der Nordostfront von Verdun stießen
zu kühnem Handstreich gestern Morgen ba-
dische Sturmtruppen bei Höhe 344 östlich
von Samogneux in die französischen Grä-
ben vor, zerstörten 5 große Unterstände
und führten die Besatzung, soweit sie nicht
im Nahkampf fiel, gefangen zurück.

Abends machte der Feind 2 Gegenan-
griffe gegen die gewonnenen Grabenstücke.
Beidemale wurden sie zurückgewiesen.

Im Ganzen wurden gestern 13 Flug-
zeuge zum Absturz gebracht.

In Erwiderung eines Fliegerangriffes
auf Frankfurt a. Main wurde gestern
Ranex mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Sichtung der auf Desel gemachten
Beute hatte bisher folgendes Ergebnis:

10.000 Gefangene von 2 russischen Di-
visionen (nach Moon sind nur wenige hun-
dert Mann entkommen).

50 Geschütze dabei mehrere schweren
Kalibers und mehrere Landbatterien.

Zahlreiche Waffen und sonstiges Kriegs-
gerät.

Teile unserer Seestreitkräfte drangen
durch das Minenfeld des Rigaischen Meer-
busens bis zum Südausgange des großen
Moonsundes vor, wohin sich etwa 20
russische Kriegsschiffe nach kurzem Gefecht
zurückzogen.

Die russischen Batterien bei Wei auf
Moon und bei Werder an der östlichen
Küste wurden zum Schweigen gebracht.

Andere Teile unserer Flotteneinheiten
liegen im Ostteil des Kassarwieh und
sperrten die Durchfahrt nach Westen.

Zwischen Düna und Donau außer ei-
nigen Vorstößen russischer Batterien keine
größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Spionenschule.

Weitere Einblicke in das trübe Treiben in Kopenhagen.
Was unseren Feinden mit den Waffen nicht gelang und nicht gelingt, soll durch Spione und Agenten wettgemacht werden. So haben sie mit ungeheuren Kosten über die an Deutschland angrenzenden neutralen Länder ein ganzes Netz von Spionagezentralen gesponnen, die durch ihre Angestellten alles Wissenswerte über Deutschland und in Deutschland in Erfahrung zu bringen und gleichzeitig die Stimmung in den Ländern der Mittelmächte ungünstig zu beeinflussen suchen.

Durch die Festnahme einer Anzahl von Spionen in Deutschland haben wir wertvolle Einzelheiten über die Organisation des Spionagedienstes bei den Ländern der Entente erfahren. So kennen wir allein vier russische Spionageorganisationen, die alle ihren Sitz in Kopenhagen hatten oder noch haben. Ihre Aufgabe war es, gegen Deutschland, Schweden und Dänemark zu spionieren. Zur Ausbildung der diesem traurigen Handwerk dienenden Leute besteht eine richtige Spionenschule, für die ein gewisser Dr. Nag alias Herz in Kopenhagen eifrig tätig war oder ist. Dieser Dr. Nag war hauptsächlich junge Leute aus der von Deutschland besetzten polnischen Gebieten an, die zunächst in einer besonderen Spionageschule in Soudan in der Nähe von Siedlez ausgebildet wurden. Diese Schule wurde von dem russischen Major Leontowitsch geleitet, der in Friedenszeiten Vormalter des Gendarmenbezirks Lodz war.

Instrukteure waren der Hauptmann Kamienski und Leutnant Gabel. Die Schüler mußten einen fünf- bis sechsmonatigen Lehrlauf durchmachen, wobei sie eingehend über die deutschen, schwedischen und dänischen Verhältnisse unterrichtet wurden. Dabei wurden ihnen praktische Hinweise gegeben, wie man militärische Erkundungen einzieht, auf welche Weise z. B. aus der Zeitdauer des Vorbeimarsches von Truppen und des Beladens auf der Eisenbahn man die Stärke des Truppentörpers erkennen kann. Ferner erhielten sie einen Code für schriftliche Mitteilungen, der auswendig gelernt werden mußte.

Nachdem die Schüler ein Examen abgelegt hatten, wurden sie zunächst zu zweien nach Petersburg geschickt, wo sie sich bei dem Stabschef Sorokow zu melden hatten. Dieser setzte den Zeitpunkt ihrer Abreise nach Kopenhagen fest, wohin sie in unauffälliger Weise zu zweien und dreien geschickt wurden.

Dr. Nag empfing die frisch ausgebildeten Spione in Kopenhagen und versah sie mit ihren Instruktionen, die sich nach der jeweiligen Kriegslage richteten, so bald sie für Deutschland bestimmt waren. Sie reisten, natürlich mit falschen Papieren versehen, dorthin, aber nicht auf geradem Wege, sondern über England, Frankreich und die Schweiz. Einzelne wurden auch gegen Schweden und Dänemark verwendet.

Größt Spionenschüler dieser Organisation Nag sind uns bekannt geworden, die sämtlich ein Pseudonym hatten; und zwar tragen sie sechs mit den Buchstaben W. und R. an. Aller Wahrscheinlichkeit sind also die Buchstaben W-R bereits verbraucht. Wenn man sie auch zu sechs Spione in Rechnung stellt, so kommt eine ganz hübsche Zahl heraus, die die Leistungsfähigkeit des Herrn Nag in ein helles Licht rückt. Es ließe

sich geradezu eine Niederwerfung Deutschlands mit systematisch geschulten feindlichen Spionen vor, Grund genug für jeden Einzelnen von uns, Vorsicht und Argwohn gegenüber anscheinend harmlosen Ausfragern zu verdoppeln.

Die Eroberung von Dösel.

Über die erfolgreichen Unternehmungen von See aus gegen Dögel und Dösel erfahren wir folgende Einzelheiten:

Unsere im Verlaufe des Krieges ununterbrochen tätigen kleinen

Minenboote hatten die ersten Vorbereitungen zu dem geplanten Vorstoß unserer Flotte gegen die den Rigaischen Meerbusen beherrschenden Inseln Dösel und Dögel zu treffen. Trotzdem die Gewässer um die Inseln überall sehr flach und mit Felsenriffen und Sandbänken überfüllt sind, trotzdem kaltes stürmisches Wetter und hoher Seegang das Arbeiten der kleinen Minenboote außerordentlich erschwerte, haben die mit dieser Aufgabe betrauten Verbände in zäher, unermüdlicher Arbeit innerhalb kürzester Frist die weitläufigen verflachten Gewässer um Dösel und Dögel ebenso wie die Anfahrtsstraßen von Minen gesäubert und unseren Hochseestreitkräften und Transportdampfern damit eine sichere Fahrstraße geschaffen. Die Transportflotte war im fernen Hafen in überaus kurzer Zeit in Dienst gestellt, mit Truppen besetzt und trotz der navigatorischen Schwierigkeiten an die Küste der angreifenden Inseln überführt worden.

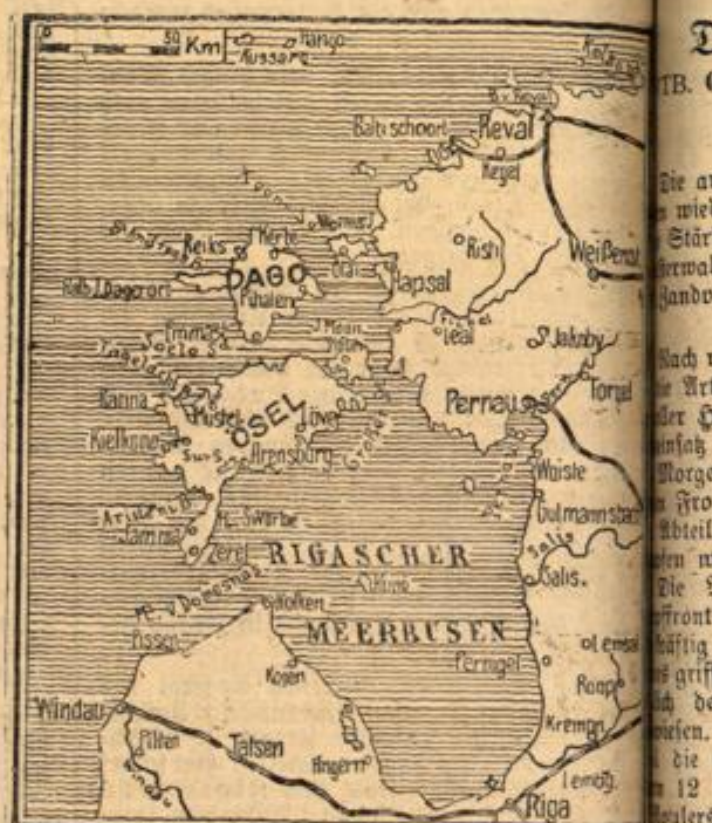
Daß bei dieser Fahrt dieser Transportflotte mit ihrer großen Zahl von Schiffseinheiten auf den schmalen, zwischen den Minenfeldern freigelegten Fahrstraßen, bei dem stürmischen Wetter und bei der nachts besonders schwierigen Fahrt im Verbinde keine Störungen vorgekommen sind, spricht besser als große Worte für das Können deutscher Seeleute.

Ebenso glatt verlief auch die **Ausführung der Truppen mit ihrem Artillerie- und Infanterie**

ab, nachdem unter den Granaten der Schiffsgeschütze der Widerstand aller feindlichen Küstenbatterien zusammengebrochen war. Eine seemännisch besonders hoch zu wertende Leistung ist das Eindringen unserer leichten Seestreitkräfte in das Kasser-Wil; ist doch der Soelo-Sund, die Durchfahrt zwischen Dögel und Dösel nur schmal und vollkommen mit felsigen Untiefen und seichten Stellen durchsetzt. Nur eine einzige, kaum 200 Meter breite und flache Rinne führt in vielen Bindungen in die Kasser-Wil hinein, so daß schon im Frieden, wenn alle Seegleichen vorhanden sind, die Einfahrt für den Ortskundigen nicht ungefährlich ist. — Daß der deutschen Transportflotte besonders im Süden der Insel modernste 30,5-Zentimeter-Geschütze gegenüberstanden, die tatsächlich bereits auf 28 Kilometer unsere Minenbooteverbände unter Feuer nahmen, machten die Unternehmung zu einem Wagnis. Der alte Grundsatz, daß

Batterien an Land angreifenden Schiffen gegenüber außerordentlich im Vorteil und daher weit überlegen sind, war durch die Kriegsführung vor allem durch das Fiasko der verbündeten Flotten vor Gallipoli mehrfach bestätigt. Von der bekannten englischen Autorität auf dem Gebiete des Seewesens, Sir Geoffrey Hornby, stammt der in England anerkannte Grundsatz, man habe die Seeherrschaft, wenn man seiner Regierung melden könne, „daß sie ein Expeditionskorps zu irgendeinem Punkt hinschicken kann ohne Sorge, daß die feindliche Flotte irgendwo dazwischentreitt.“ Dieser Sorge war die deutsche Marine in diesem Falle nicht enthoben. Das Borken-densin russischer Seestreitkräfte war bekannt. Tatsächlich haben sie auch verschiedentlich in den Kampf eingegriffen.

Wenn trotzdem sich die oberste Seekriegs- und Seeresleitung zu einem ersten großen Ueberseesiege entschlossen haben, ein Unterfangen, das bei allem Drängen der öffentlichen Meinung die englische Admiralität gegenüber der flandrischen Küste oder Helgoland oder der deutschen Bucht immer abgelehnt hat, so zeigt dieses Wagnis — denn ein solches bleibt es —, daß in der Marine derselbe Geist herrscht, wie in dem Stageras, und daß auch heute noch der Formel der Ueberlegenheit der Landgeschütze über das Schiff entgegen Vorbeur zu brechen ist, wenn nur ein kraftvoller Führer sein größeres Können in die Waagschale wirft.



Bekanntmachung.

Der bestellte Zucker zur Tresterweinbereitung kann Freitag, den 19. ds. Mts., vormittags von 8½—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr im Rathaus in Empfang genommen werden.
Geisenheim, 18. Okt. 1917.

Der Magistrat. J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Samstag, den 20. ds. Mts., kommt im Rathaus

Butter

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf:
Für Nr. 101—220 der Fettkarte von 8—9 Uhr
• 221—340 • • • 9—10 •
• 341—460 • • • 10—11 •
• 461—560 • • • 11—12 •
• 561—680 • • • 1—2 •
• 681—800 • • • 2—3 •
• 801—920 • • • 3—4 •
• 921—1030 • • • 4—5 •
• 1—100 • • • 5—6 •

Die Reihenfolge ist genau einzuhalten. Auf die Person entfallen 135 Gr. zum Preise von 85 Pfg. und Nr. 20 der Fettkarte. Auf die rote Karte entfällt die Hälfte. Bemerkung wird, daß nur diejenigen zum Bezuge berechtigt sind, deren Karten mit 2 Stempeln versehen sind.

Geisenheim, 18. Okt. 1917.

Der Beigeordnete:
Kremer.

Bekanntmachung.

Freitag, den 19. ds. Mts., kommen in der Kolonialwarenhandlung von Anton Wargelhan

Gerichte

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf:
Für Nr. 381—410 d. alten Lebensmittelf. v. 8—9 Uhr
• 411—440 • • • 9—10 •
• 441—470 • • • 10—11 •

Auf die Person entfällt ein Stück zum Preise von 48 Pfg. Entwertet wird Quadrat 30 Gefäße sind mitzubringen.

Geisenheim, den 18. Okt. 1917.

Der Beigeordnete: Kremer

Druckmaschinen fertigt schnellstens die Buchdruckerei Jander

Für unsere Flieger u. unsere Luftfahrer!

Am Freitag, den 19. ds. Mts., findet abends 8 Uhr im Gasthaus zur Linde in Geisenheim a. Rh. eine Besprechung von

Freunden der deutschen Luft- und Fliegerwaffe und des deutschen Luftfahrtwesens überhaupt statt.

Major Jürgens vom Deutschen Luftflottenverein wird anwesend sein und nähere Aufklärungen erteilen.

Jeder erwachsene Deutsche ist hiernach freudlichst eingeladen.

LUFTFLOTTENVEREIN.

Habe meine

Sprechstunden

wieder aufgenommen.

Rasche, Dentist

Rüdesheim a. Rhein.

Inserate haben den denkbar besten Erfolg in der Geisenheimer Zeitung.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschließte gestern Abend 10 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Frau Katharina Spring
geh. Roth

im 75. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Geisenheim, 18. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet Samstag Nachm. 4 Uhr statt.

Konservator, von ersten Kapazität, ausgebildet. Klavierlehrerin beabsichtigt hieram Platze an 2 Tagen wöchentl.

Klavier-Unterricht ::

zu erteilen. Gefl. Angebote erbeten unter A. E. 9 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Arbeiter und Arbeiterinnen nimmt ständig an **Chemische Fabrik.** Winkler.

Alle Sorten Obst

können täglich Marktstraße 4 und Kirchstraße 18 an Gregor Dillmann abgefordert werden. Bezahlt wird der allerhöchste Preis.
G. Dillmann

Prima Flaschenbier in und außer dem Hause **Hotel zur Linde.**

Kathol. Frauenbund Deutschlands :: Zweigverein Geisenheim

Sonntag Nachmittag um 4½ Uhr im großen Saale d. Vereinshauses Versammlung mit Vortrag des Herrn Pfarrer Neuf von Winkel: „Aufbau des durch den Krieg verursachten Grimmerfeldes in religiöser und moralischer Beziehung.“ Zu fleißigem Besuche ladet freundlich ein Der Vorstand.

Obst

Kaufe alle Sorten Obst sowie auch auf den Bäumen und zahle den höchsten Preis.

Franz Rückert